

# Zehn Jahre Schreibzentrum

Und was jetzt?

Gerd Bräuer

Um es gleich vorwegzunehmen – ich plädiere für die inhaltliche Erweiterung des Schreibzentrums – und vielleicht sollte diese Einrichtung dann auch einen anderen Namen bekommen. Warum? Hat sich das Schreibzentrum, so wie es die letzten zehn Jahre funktioniert hat, etwa nicht bewährt? Mit zirka 1.000 Personen, die die Workshops, Schreibberatungen, Projekte und Materialien des Schreibzentrums jedes Jahr auf unterschiedliche Weise nutzen, kann doch eine sehr positive Bilanz gezogen werden. Und aus der Kosten-Nutzen-Perspektive wird diese Bilanz durch jährlich zirka 20.000 € Eigenmittel, die durch das international stark frequentierte Fernstudium für Schreibberater/innen erwirtschaftet werden, noch positiv verstärkt.

Warum dann also mein Vorschlag zur Veränderung? Weil ein Zentrum zur Förderung nur *einer* Schlüsselkompetenz für Studium und Beruf hinter den immer komplexer werdenden Anforderungen einer sich rasant entfaltenden Informations- und Wissensgesellschaft zwangsläufig zurückbleiben muss. Längst ist den meisten hier an der Pädagogischen Hochschule Freiburg klar – Lehrenden wie Studierenden –, dass die verstärkte Nutzung der digitalen Medien für die Textproduktion die einzelnen Handlungsbereiche von Schreiben und Lesen bzw. im Umgang mit Informationen (Recherche, Distribution, Verwaltung, Aufbereitung) zunehmend verschwimmen lässt.

Jeder hat wahrscheinlich schon selbst erlebt, wie dieses Zusammenspiel literaler Handlungen einerseits Synergieeffekte schafft: Ich schreibe z.B. an einem Text, beziehe bibliografische Informationen aus meinem Citavi-Account, surfe nebenbei nach ergänzenden Informationen im Netz und erhalte Peer-Feedback über Skype. Andererseits trägt dieses Multi-Tasking zur latenten mentalen Überforderung bei und lässt manchen entnervt in der digitalen Sackgasse landen.

Wenn Handeln derart komplex wird, steigt der Bedarf an reflexiver Praxis in Form von wirkungsvoller Selbststeuerung, effektivem Peer-Feedback und pro-

fessioneller Beratung. Literales Handeln dieser Komplexität erfordert reflektiertes Literacy Management (Bräuer/Schindler 2011), die effektive Organisation von Strategien, Methoden und Techniken im individuellen und institutionellen Umgang mit Informationen auf dem Weg zum fertigen Text.

Ein erweitertes Zentrum – zum Beispiel ein Zentrum für Kommunikationskompetenzen – könnte für diese Bedürfnisse von Studierenden und Lehrenden ein wichtiger Anlaufpunkt sein. Die Arbeit eines solchen Zentrums sehe ich vor allem mit zwei konzeptuellen Aspekten verbunden:

- Reflexive Praxis (Schön 1987) – verstanden als Umgang mit aktuellem (literalem) Handeln, eingebettet in Überlegungen zur Biografie und zum zukünftigen Handlungspotenzial der Schreibenden und Lesenden;

- Literacy Management – verstanden als Umgang mit *Multiliteracies*, einem Phänomen, das von einem Teil der angelsächsischen Literacy-Forschung (u.a. The New London Group 1996, Kalantzis/Cope 2012) als zentrales Wesensmerkmal für die sich entfaltende Informations- und Wissensgesellschaft identifiziert wurde.

Ich möchte anhand von drei inhaltlichen Schwerpunkten – auf der Basis der bisher geleisteten Arbeit des Schreibzentrums – das Wirkungspotenzial eines erweiterten Zentrums skizzieren.

## Gestaltung individueller Lernumgebungen

Ein wichtiges Prinzip in der studentischen Schreibberatung ist das intensive Arbeiten am Text: Zeige mir bitte, was du bisher geschrieben hast. Erzähle mir, wie du bisher vorgegangen bist. Die dadurch entstehenden Einblicke in die Werkstatt der Schreibenden verdeutlichen vor allem eines: Dass die Ursachen für Reibungsverluste in der Textproduktion nicht nur im aktuellen Schreibhandeln zu suchen sind, sondern auch bei den individuellen Voraussetzungen bzw. persönlichen wie institutionellen Rahmenbedingungen und Begleitumständen. Ein wichtiger As-

pekt, vor allem für die langfristige Weiterentwicklung von Schreibkompetenz, ist die Optimierung der individuellen Lern- bzw. Schreibumgebung, hier besonders mit Blick auf den Gebrauch von digitalen Medien. Es geht mir dabei jedoch nicht um die Entwicklung von Medienkompetenz im engen Sinne (wie sie an der Pädagogischen Hochschule Freiburg durch das medien|kompetenz|zentrum abgesichert wird), sondern um das gemeinsame Ausloten des kommunikativen Potenzials dieser Medien im Umgang mit Informationen auf dem Weg zum eigenen Text.

Eine solche Erweiterung der bestehenden Schreibberatung in Richtung kompetenzorientierter Lernberatung würde dann besonders wirkungsvoll werden, wenn sie z.B. durch die Existenz eines studienbegleitenden Portfolios motiviert wäre, das in den Ausbildungsfächern zur Optimierung der jeweiligen Lehr-/Lernkultur kontinuierlich zum Einsatz käme (vgl. dazu auch Degenhardt/Bräuer 2010).

## Inszenierung von literalen Praxen und Lerner-Gemeinschaften

Im Zusammenhang mit reflexiver Praxis und ePortfolio-Arbeit in der Lehre hat das Schreibzentrum, in enger Zusammenarbeit mit der Hochschuldidaktischen Abteilung, der Pädagogischen Werkstatt und dem medien|kompetenz|zentrum bereits seit mehreren Jahren viel Arbeit geleistet und wesentlich dazu beigetragen, dass immer öfter Portfolios als echte Alternative in Lehre und Studium an der Hochschule eingesetzt werden und inzwischen integraler Teil der Prüfungsordnung in mehreren Fachrichtungen geworden sind. Indem das Schreibzentrum als Begleiter für konzeptuelle Bemühungen und für aufgabendidaktische Arbeit der Lehrenden auftritt bzw. Studierende beim Verstehen und Erfahren von reflexiver Praxis als zentrales Prinzip im Wissenserwerb unterstützt, wird der ursprüngliche Auftrag des Schreibzentrums zur Anleitung von Textproduktion und Begleitung von Schreibenden bereits deutlich erweitert. Dabei wird auch immer wieder das Bedürfnis nach der Ge-

staltung von fachspezifischen, digitalen Lehr- und Lernumgebungen deutlich. Mit einer so genannten *SchreibQuest* für die Anleitung und Begleitung von journalistischem Arbeiten im Zusammenhang mit dem Kooperationsprojekt ZISCH der Badischen Zeitung (vgl. Bräuer/Schindler 2011, S. 44–55) und einem *FolioQuest* zur Steuerung des Zusammenspiels von Modul-Portfolio und studienbegleitendem Portfolio in den BA/MA-Studiengängen für Deutsch als Zweit- und Fremdsprache liegen diesbezüglich erste Ergebnisse vor. Produkte dieser Art könnten in der Zukunft helfen, die literalen Praxen in den Fächern bzw. einzelnen Studiengängen nachhaltig und für die Mitglieder der jeweiligen Lerner-Gemeinschaft nachvollziehbar zu strukturieren.

### Brücken schlagen zwischen Diskurs-Gemeinschaften

Die wichtigste Herausforderung an das Freiburger Schreibzentrum besteht jedoch m.E. in der Erkenntnis der Schreibforschung, dass literale Kompetenzen nicht automatisch von einem Ausbildungs- bzw. Lebensabschnitt in den nächsten transferiert werden können (vgl. u.a. Beaufort 2007), sondern dass Kompetenztransfer gezielt institutionell organisiert, didaktisch inszeniert und individuell reflektiert werden muss (vgl. Bräuer 2008). Dazu brauchen wir, v.a. im Zusammenhang mit dem in der modularisierten Ausbildung deutlich erweiterten Selbstlernvolumen, neue Formen der Diagnose, Anleitung und Begleitung, die die bisher im Schreibzentrum praktizierten Formen der individuellen Beratung, der punktuellen Workshops und der an Textsorten orientierten Selbstlernmaterialien sinnvoll ergänzen bzw. erweitern.

Weil das Freiburger Schreibzentrum Teil einer lehrerbildenden Einrichtung ist, sehe ich es in der Verantwortung, nicht nur einen Beitrag zur Absicherung von Studierfähigkeit, sondern auch zur Ausbildung von Berufsfähigkeit zu leisten. Erfolgreiche Lehrpersonen bedürfen nicht nur einer eigenen profilierten Schreib- und Lesepraxis, sie müssen außerdem in der Lage sein, andere Menschen im Erlangen literaler Kompetenzen anzuleiten, zu begleiten und zu beraten. Auch wenn die Entwicklung und Vermittlung der fachspezifischen Schreib- und

Lesekompetenz natürlich in der Verantwortung der einzelnen Ausbildungsdisziplinen liegt, so bleibt eine wesentliche Aufgabe für ein erweitertes Schreibzentrum im Sinne eines Zentrums für Kommunikationskompetenzen im Bereich der so genannten doppelten Literalität, hier unter anderem in der Vermittlung zwischen dem Know-how aus der eigenen literalen Praxis und den Anforderungen an die Anleitungs-, Begleitungs- und Beratertätigkeit. Hierfür gibt es nicht nur in der zweiten Ausbildungsphase, sondern auch in der Zeit der beruflichen Tätigkeit im Rahmen von Fort- und Weiterbildungen vielfältigen Bedarf.

Aber auch über den Lehrerberuf hinaus könnte ein Zentrum für Kommunikationskompetenzen auch durch den ePortfolio-Ansatz und den der digitalen Lernumgebung dazu beitragen, dass potenziell an Weiterbildungsstudiengängen Interessierte den Weg zurück an die Hochschule finden, indem sie lernen, ihre Stärken und Schwächen im literalen Handeln zu identifizieren und produktiv damit umzugehen. In dem Zusammenhang wird das aktuelle Forschungsprojekt des Schreibzentrums in Kooperation mit der Simon Fraser University in Vancouver (Canada) zum Zusammenspiel von Primär- und Sekundärreflexionen bei der Nutzung mobiler digitaler Geräte und ePortfolios hoffentlich bald weitere nützliche Erkenntnisse liefern können.

### Zum Schluss

Das Freiburger Schreibzentrum hat in den zehn Jahren seiner Existenz viele Projekte zur Begleitung von Schreibenden und Lesenden sowie zur Weiterentwicklung von literalen Praxen und Kulturen an Schulen und Hochschulen auf den Weg gebracht. Drei davon seien hier abschließend hervorgehoben:

- das Comenius-Projekt „Scriptorium“, durch das in sieben europäischen Ländern schulische Schreiblesezentren entstanden sind und noch heute zirka 1.000 Nutzer/innen die Projektplattform mit über fünfzig Weiterbildungsangeboten in verschiedenen Sprachen nutzen und weiterentwickeln (vgl. Bräuer 2009);
- das Freiburger Vorlesenetz, bei dem mit Unterstützung der Baden-Württemberg Stiftung und in Kooperation mit der Stadtbibliothek Freiburg an insgesamt

fünfzehn Schulen der Stadt Schüler-Vorleser/innen-Teams entstanden sind (vgl. Bräuer/Willnat 2008);

- das Hochschulzertifikat „Schreibberatung“, das bis jetzt von zirka 150 Personen aus sieben Ländern erfolgreich abgeschlossen wurde und von denen einige zum Aufbau von universitären Schreibzentren und Schreibkursen beigetragen haben (vgl. Thaiss/Bräuer et al. 2012).

Das Know-how aus diesen Projekten sollte nun genutzt werden, um sich den neuen Herausforderungen an die Akteur/innen der sich formierenden Informations- und Wissensgesellschaft in Schule, Studium und Beruf erfolgreich stellen zu können. Abschließend gilt mein Dank all denjenigen, die die Arbeit des Schreibzentrums von Beginn an immer wieder auf vielfältige Weise unterstützt haben – vor allem den Studierenden, die als zertifizierte Schreibberater/innen seit 2002 unermüdlich und verantwortungsvoll Beratungsgespräche geführt, Workshops durchgeführt und Selbstlernmaterialien entwickelt haben. ◊

### Literatur

- Beaufort, Ann: *College Writing and Beyond: A New Framework for University Writing Instruction*. Logan, UT: Utah State University Press 2007. - Bräuer, Gerd: Wenn Studienanfänger/innen plötzlich nicht mehr schreiben können. In: *ph-fr*, 2008/2, S. 41–43. - Bräuer, Gerd/Willnat, Elisabeth: *Das Freiburger Vorlesenetz* (CD-ROM). Freiburg: Stadtbibliothek und Schreibzentrum der Pädagogischen Hochschule Freiburg. - Bräuer, Gerd: *Scriptorium – Ways of Interacting With Writers and Readers. A Professional Development Program*. Freiburg: Fillibach 2009. - Bräuer, Gerd/Schindler, Kirsten (Hg.): *Schreibarrangements für Schule, Hochschule, Beruf*. Freiburg: Fillibach 2011. - Degenhardt, Marion/Bräuer, Gerd: *Das studienbegleitende Portfolio*. In: *ph-fr*, 2009/2 + 2010/1, S. 9–11. - Kalantzis, Mary, Cope, Bill: *Literacies*. Cambridge, MA: Cambridge University Press 2012. - Schön, Donald A.: *Educating the reflective practitioner: Toward a new design for teaching and learning in the professions*. San Francisco: Jossey-Bass 1987. - Thaiss, Christopher/Bräuer, Gerd (et al., eds.): *Writing Programs Worldwide. Profiles of Academic Writing in Many Places*. Anderson, SC: Parlor Press 2012. - *The New London Group* (Cazden, Courtney, Bill Cope, Mary Kalantzis et al.): *A Pedagogy of Multiliteracies: Designing Social Futures*. In: *Harvard Educational Review*, Vol. 66, No.1, Spring 1996, pp. 60–92.